Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 16 (1930)

Heft: 30

Anhang: Beilage zur "Schweizer Schule" Nr. 30 - vom 24. Juli 1930 : Obwalden,

das Voralpenidyll

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



ufl ⁱm Metchtal

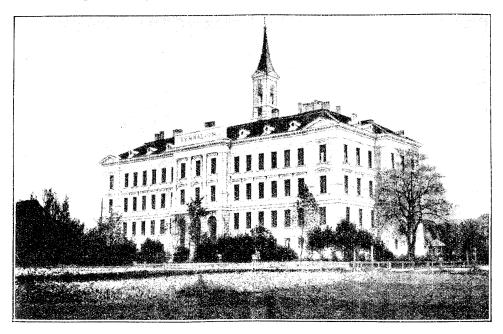
Phot. J. Gaberell, Thalwil.

Dörfer wie kleine Fürsten. Sie reden 2 und Griechische in manchem Klang Dor^f hat doch wieder seine besondere

e s^{ind} viele gastliche Häuser für den on ^der Zeit, da der Brünigpass zwiron Postkutschen und Zweispännern en ^dass man hier auch feiern könnte, ife ^{und} wimmelt jetzt mancher Platz ma^l hier, nirgends anderswohin mehr

s von Reichtum, wenig, viele sagen sund keine Sensation. Das lässt so nicht zu. Die Obwaldner haben immer geschiehte gehört, aber auch zu den uhe der Landschaft ging auch in ihr dieser Erde, Niklaus von Flüe, der mit war denn auch der einzige, der Eidgenossen Frieden stiften konnte.

Sarnen, Professorenheim. ung^{er}nsee, Brünig, Berneralpen. ^{ug'- G}roll Füssli Verlag, Zütich.



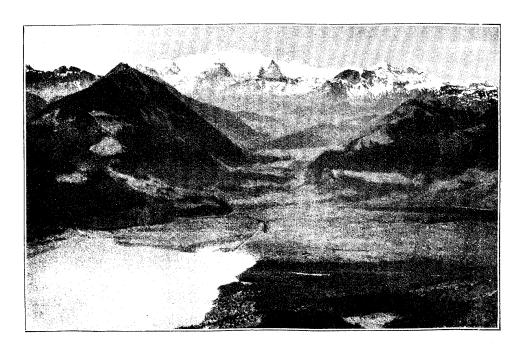
Kollegium Sarnen, Institut

kommt mich. Grosse Stuben- und Seelenstille herrscht. Nur von ganz, ganz weit her kann man noch das Geschwätz der Ebene oder das Gerumpel der Hochwelt ein bischen vernehmen. Aber steigt man an den Lehnen des Schwändi- oder Sachslerberges ein paar hundert Meter empor, dann hört man in der Stille der Tannenförste oder in der köstlichen Absonderung der Sommeralpen auch das nicht mehr. Wo gibt es Alpen wie Aelggi, Krummelbach, Melchsee oder Engstlen, mit solchen Quellen, solcher Milch, solcher Luft und solchem Käse?

Die Strasse geht weiter den Kaiser-

stuhl und Brünig hinauf, fest, ohne Sensation, eine echte Obwaldnerin. Aber jetzt geschicht etwas: oben in der Brüniglucke geht ein grandioses Fenster auf und blitzt der Ewigschnee der Berner Viertausender herein. Aber das ist keine Türe, das ist nur ein Fenster.

Denn Obwalden ist und bleibt das Land und Volk der Zweitausender, des ruhigen, oft kargen Bauern, der Aelpler und Dörfler mit alten Bräuchen und grosser Treue für das Vergangene, das Land der Demokratie, die ganze Dynastien von Landammännern, aber doch keine Viertausender duldet, sonst kommt die Landsgemeinde und köpft. Hier



Obwalden, das Voralpenidyll



Schönes, besonnenes Herz der Schweiz, du liebes Obwalden, sei gegrüsst in diesem Wald von Bildern als ein ganz besonderer Fleck vaterländischer Erde! Viele kennen dich nicht, weil du so bescheiden hinter einem berühmten See und einem weltbekannten Schienenstrang, und dich im Rücken die Majestät des Berner Oberlandes beschattet. Aber wer dich kennt, hat etwas gewonnen, was in seiner Art unvergleichlich ist.

Am Eingang, unten bei Alpnachstad, wachen zwei hohe Wächter, Pilatus und Stanserhorn. Sie sind die Eckpfeiler, von denen aus nun in schönen Bogen die Voralpen Obwalden umarmen. Nur dass die eine Kette vom Stanserhorn durch das finstere Tobel der Melchaa auf halbem Wege zwiegeteilt wird und das einzige kleine, klösterlich frische und stille Seitental bildet: das Melchtal. Hier klimmt ein Strässchen zur Frutt empor und hier



Kerns, unser Tagungsort

Da fährt man über das grüne Wasser des Vierwaldstättersees in den Alpnacherarm hinein und siehe, der tragische Alpensee wird Idyll, er färbt sich bläulich, hüpft mit kleineren Wellen und küsst den Saum Obwaldens wie ein stiller Verehrer. Aus dem Choleriker wird ein massvoller Sanguiniker.

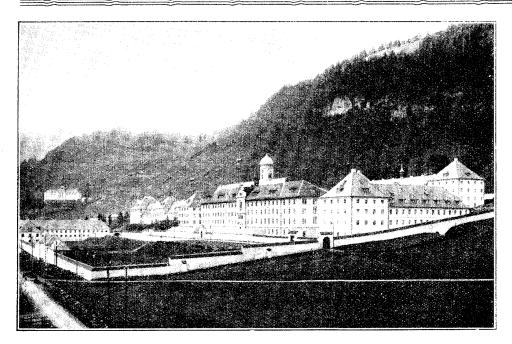
Wie gut hat sich Obwalden nach seinen beiden Pforten unten am See und oben am Brünigberg vor aller Sensation zu schützen gewusst. Seine Schönheit ist denn auch nicht eine leidenschaftliche, sein Tal atmet nicht Wildheit, sein Sarnersee ist kein Dramatiker, seine Berge, begrünt bis fast zu den Gräten und bis über die Brust in Wald und Alpensaft, haben eine herzhafte, aber weiche Linie wie der Obwaldnerjodel. Obwalden ist das klassische Muster des Voralpenlandes, die schöne Stiege von der Hügellandschaft ins Gefels der Hochwelt hinauf. Eine ähnliche, ebenso klare, erdpsychologische Mittelstufe gibt es in der ganzen Schweiz nicht mehr, keinen Kanton, wo die hellen Erinnerungen der Hochebene und die finstern des Hochgebirgs so fein hinein- und zusammenspielen.

oben allein sieht es hochgebirglich aus, schimmern Felsen, glänzen Gletscher und ruft der Titlis aus seinem ewigen Schnee: vergesset mir Engelberg nicht dahinten!

Nein, du kleines Königreich hinter dem Eiswall, du heroische Ausnahme von idyllischer Obwaldnerregel, wir klopfen zum Abschied bei dir noch gehörig an.

Vorerst durchs flache, erst schmale Aa-Tal hinauf! Eine gewisse rhythmische Einfachheit regiert da. Nur eine Schmalspurbahn, nur eine Landstrasse, nur Pappelreihen, nur ein still schleichendes Abwasser der Bergquellen. Freilich rechter Hand reisst die Schliere eine tragische Wasserfurche in die Ruhe. Es gibt keine volle Harmonie auf Erden.

Aber nun weitet sich die Flur bald nach Alpnach. Die braunen Häuser mehren sich, hochgieblige Obwaldnerhäuser mit den Lauben, den dutzend Fensterchen, den Kürbissen auf dem Gesimse, dem Gärtlein und Bienenstand daneben und der Wiese davor. Und je näher man dem herrschenden Wasser des Ländchens kommt, dem Sarnensee, umso reicher schatten die Obstbäume. Kirsche, Nuss,



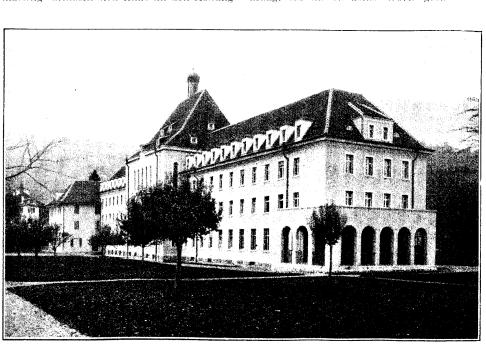
Kollegium und Kloster Stift Engelberg

Apfel und Birne. Wo hab' ich ein so herrliches Obst gegessen wie als Knabe am Sarnersee!

Da ist er, der unvergleichliche Voralpensee. Leise Melancholie zittert um sein Uferschilf. Seine blassen feinen Farben, wer kann sie nachmalen? Fromm blicken die nahen Berge in seinen Spiegel. Es ist etwas Unentweihtes an diesem See. Kein einziges Dorf hat es gewagt, sich hart an sein Ufer zu bauen. So behäbig und ein bischen regiererisch der Hauptort Sarnen mit Kirchen und Klöstern und alten Türmen und dem Landenberg – Schlosshügel tut, so selbstmächtig Sachseln sich links an den Abhang

des Stuckliberges hinsetzte, so breit hinaus oben am See, im Schatten des plumpen Giswilerstockes, das gleichgetaufte Dorf sich ausstreut, diese uralten Dörfer halten eine feierliche Distanz vor dem wunderbar schweigsamen See. Wohl hört man etwa nachts die Bäche von den Hängen in seinem Schoss ertrinken und tags die Glockenzeichen herüber und hinüber klingen; aber der See lässt sich nicht verführen, er horcht, sinnt und . . . schweigt.

Ich kenne nichts Schöneres, als am einsamen Abend an der Uferstrasse zu gehen. Eine geruhige, leise beschattete Stimmung, für die es keine Worte gibt, über-





Flüeli-Ranft

gibt es keine Stadt, aber siehen Döt einen wundervollen, ans Gotische ⁴⁰ erinnernden Dialekt und jedes Dor^f Tonart.

In dieser grossen Bergmulde si Fremden geöffnet. Das rührt von schen Luzern und Interlaken von erklang. Da sahen viele Passanten-Und so entstanden flotte Gasthöfe im Sommer von Gästen, die, einmal mögen.

Es herrscht kein Uebermass ¹
zu wenig Industrie, kein Luxus it
ein rassiges, fapferes Bergland nich
zu den Mutigsten der Schweizerges
Besonnensten! Die überlegene Ruhe
Blut über. Der grösste Sohn dies
Bauer, Politiker, gottesweise Eremit
anno 1481 unter den erbosten Eie

Bild links: Kollegium Sc Bild rechts: Sarnensee, Lungt Aus Mittelholzers "Alpenfiag"

Sein Leib ruht in der dunkelmarmornen Sachslerkirche, seine Zelle steht im Rauschen des Ranfttobels. Hundertmal begegnet einem hier der hagere, fromme Denker mit Stab und Rosenkranz. Sein Familienblut lebt noch in vielen Hunderten frischer Obwaldner, sein katholischer Glaube im gesamten Volke. Nur in diesem wohlabgestimmten Voralpental kann ich mir einen so harmonischen, gelassenen Heiligen denken.

Gewiss, auch im Charakter eines noch so milden Landes liegen Tücken. Die gähnende Melchaakluft mit der hängenden Holzbrücke etwas Schauderhaftes: ist manche Gratpartie, kaum überm Rasen, wie die Wandelen, der Arnigrat, das Brünighaupt zeigen heillose Bosheiten, und der Geissberg stellt eine wahre Felsenmajestät dar. Beim Gewitter wälzen schwarze Bäche sich über die Dörfer, selbst der See kann einmal toben. Und der Obwaldner ebenfalls. Doch sind das immer Ausnahmen.

Von allen Hängen winken Kapellen, muht die braune Unterwaldnerkuh, grüssen die Laubenhäuser und rauscht

im Föhn der Tann und das Schluchtwasser. Hoch und einsam vor allem nicken der Heidenturm bei Sankt Niklausen und die Flüelikapelle zum See und durch die Dämmerung tönt abends der Betruf der Sennen ins Tal hinunter.

Die sieben Dörfer, welche Stattlichkeit, Fröhlichkeit, Männlichkeit! Alpnach, der umgriffige Ausgang in die Fremde hinaus, das herrschaftlich gemächliche Sarnen,



Dr. P. Bonaventura Egger Abt des Benediktinerstiftes Engelberg.

das stolze, flinke, kecke Kerns auf der Hügelwelle, Sachseln in der östlichen Seehöhe, das alte, sensible Giswil an der ersten Passtufe des Kaiserstuhl. Ah, da oben ein See, dunkel wie die Schwermut und das rassigste Dorf Lungern darob, der Choleriker Obwaldens.

Und das siebente Dorf, die Ausnahme, Engelberg?

Da haben wir es, man kann keinem Idyll trauen.

Durch Gebirge getrennt leistet sich dieses Dorf mit dem himmlischirdischen Namen ein erstklassiges Hochweltstück: uralte Abtei neben Hotelpalästen, Rasen und Eiswelt, geduldiger Titlis und wilde Zacken des Hahnen, internationales Volk neben urchigen Talkindern, ein Alpenparadies frisch wie sein Bergschnee und mild wie seine süsse Milch.

Das ist Obwalden. Aus Wasser, Wald, Wiese und frohem Gebirge, aus langgesichtigen mutigen Menschen, hablichen Dörfern, Hirtenhemden, Holzschuhen, weissgebänderten Jungfernzöpfen, Spalenkäse, schwarzem Kaffee und etwas Schnaps, aus alter, treuer demokratischer Tradition und aus der Armut und dem Reichtum seiner

Enge, nicht zu heiss und nicht zu kalt, zu einer leis fröhlichen, leis nachdenklichen Heimat geschaffen, zu deren Füssen das Korn, zu deren Häupten das ewige Eis zu wachsen beginnt: Obwalden!

Heinrich Federer.





Bild links: Ulrich Joos, Lehrer, Engelberg (1853 - 1920)

Bild rechts: Beat Gasser, Lehrer und Oberrichter, Lungern (1862—1928)

